

# Der Mensch im Abwehrkampf gegen finstere Mächte

## Das Salz als übernatürliches Hilfsmittel

Von Friedrich Gutöhrlein

Uns heutige Menschen drücken andere Sorgen als unsere Vorfahren: die politische Unsicherheit, die schwankende Währung, der lauernde Verkehrstod und anderes mehr. Wir wünschen einander Glück und Segen zum Geburtstag oder beim Beginn eines neuen Kalenderjahres. Das ist ein schöner Brauch und soll bedeuten: Gott erhalte dich und deine Lieben gesund und lasse dir alles Lebensnotwendige zukommen! Auch zum Antritt einer Reise oder auch eines Berufes wünschen wir Glück.

Bei unseren Vorfahren war der Verkehrstod der seltenere Fall. Und trotzdem fühlte sich der Mensch der vergangenen Jahrhunderte ständig von Gefahren umlauert. Viele Krankheiten und noch die Unglücksfälle dazu führte man auf die Einwirkung böser Mächte, die ihren Aufenthalt in Menschen und Tieren selbst hatten, zurück. Der mißtrauische Mensch jener Zeit fand sich dementsprechend in ständiger Abwehr gegen Dämonen, Hexen und andere Unwesen. Dabei spielten die elbischen Mächte, wie sie uns aus Kindermärchen als Riesen, Zwerge, Elfen, Nixen und dergleichen bekannt sind, die geringere Rolle. Es geht alles in allem einfach um die Frage:<sup>1</sup> Ist dir die Krankheit gewachsen — oder ist sie dir von unsichtbaren Geistern angehängt? Daraus folgt, weil ja die Ursache nicht offensichtlich in Erscheinung tritt: Deine Krankheit, sie mag einen Namen haben, wie sie will, muß um deiner Gesundheit und um deines Friedens willen beschwört werden, das heißt, die bösen Mächte müssen unschädlich gemacht oder wenigstens ausgetrieben werden. Das geschah mit gesprochenen Worten und auch mit geschriebenen Zauberformeln. Zu diesem mystischen Abwehrverfahren, das allmählich im Volke beliebt wurde, kamen gegen solche Übel geheimnisvolle Handlungen zur Anwendung, und zwar an Mensch und Tier; sie wurden „besprochen“. Man nannte diese nützlich oder gar notwendig scheinende Tätigkeit eben darum auch „brauchen“.

Die Abwehr wurde folgendermaßen gehandhabt:

Das Besprechen<sup>2</sup> war entweder ein Bannen, also eine Vorsorge, daß das Übel an den Ort gebunden blieb, oder ein Segnen, ein Beschwören oder Gebieten, ein Anwünschen, ein Verschreien oder gar ein Totbeten. Man möchte von zaubermedizinischen Vorgängen reden. Mit der Zauberformel des Bannens, des Wegschickens — das Übel ist ja zu dem Kranken hingeschickt — sind viele Tätigkeiten möglich. Zuerst aber soll uns eine kurze Formel, bei der der Krankheitsdämon gewissermaßen von einer Leiter herabsteigen soll, den Wortgebrauch zeigen:<sup>3</sup> „Flechte, steige auf den Steiß herab, vom Steiße auf die Ferse, von der

<sup>1</sup> Karl Bohnenberger, Volkstümliche Überlieferungen in Württemberg, S. 274.

<sup>2</sup> Dr. Georg Buschan, Die Sitten der Völker, Bd. IV, S. 436.

<sup>3</sup> Dr. Irmgard Hampp, Beschwörung, Segen, Gebet, S. 80.

Ferse auf die Erde!“ — Die Tätigkeiten des Verbannens sind sehr vielseitig, sie können sein ein Verbohren, ein Einpflocken, ein Verkeilen, ein Vernageln, ein tiefes Vergraben (daß eine Rückkehr des Dämons nicht mehr möglich ist). Eine andere Art des Unschädlichmachens bzw. des Vertreibens ist das Wegschwemmen. Das sind alles gern geübte, zusagende Kuren, die deshalb auch sympathisch oder sympathetisch genannt werden, nach Dr. Most<sup>4</sup> auch deshalb, weil ein großes Band der Erdennatur uns alle hält und umschlingt, wovon kein Sterblicher sich zu isolieren vermag. Die Handlungen selber sind symbolisch, man gibt sozusagen die Krankheiten mit ins Grab, man schwemmt sie mit fließendem Wasser fort, man nagelt und keilt benützte Stoffteile oder Zauberformeln auf Zetteln in Bäume ein. Sehr fleißig geübt wurde das Bestreichen, seltener das Beleckten (es soll sogar Leute geben, die den Götzschen Spruch damit in Verbindung bringen wollen). Zum Bestreichen wurde mit Vorliebe das „Wundhölzchen“<sup>5</sup> benützt, ein einjähriger Wurzelschoß der Esche, der mit einmaligem Schnitt in der Walpurgisnacht behandelt und geholt werden mußte. Oft sind mehrere Handlungen miteinander verbunden. Beliebt ist auch das Bespeien. Und wer von den Lesern hat noch nie, allerdings unbewußt, einen solchen Zauber ausgeübt? Ein kleines Kind kommt weinend mit einem Wehwehle am Fingerlein, und du sollst helfen! Du bläst die Schmerzstelle an und sagst: „Heile, heile, Sege, drei Tag Rege, drei Tag Schnee, no tut's meim Schätzle nimme wehl!“ Das ist ein übernatürlicher Vorgang — anders dagegen das Anhauchen der kalten Hände. Wir wissen es nicht, ob Blasen oder Hauchen nur abzulenken, ob der Temperaturwechsel Linderung zu bringen — oder ob unsere Anteilnahme dem Schmerz Abhilfe zu schaffen vermag; aber das Weinen wurde doch schon oft dadurch gestillt. — Auch die Handlung, die mit der Erteilung des Segens verbunden ist, ist sinnvoll. Schon im Alten Testament segnet Isaak seinen vermeintlichen erstgeborenen Sohn; aber es ist außerhalb des Segensspruches keine besondere Handlung dabei, denn bei Isaaks Tasten geht es nur um ein Erkennen. Dagegen heißt es im Neuen Testament bei Heilungen durch Jesus, daß er den Kranken angerührt habe, und bei den Kindern heißt es: „... und legte die Hände auf sie und segnete sie.“ Die christliche Kirche hat diese Handlung für ihre sakralen Dienste beibehalten. Durch die Handauflegung wird der Wille des Auftraggebers, nämlich des dreieinigen Gottes, symbolisch auf den Menschen übertragen. So kann auch das Händefalten nicht nur ein Sammeln, sondern auch ein Festhalten, natürlich im christlichen Sinne, bedeuten.

Großenteils sind bei unseren Vorfahren die vielerlei Tätigkeiten und auch das Aufsagen der Zaubersprüche vorbeugender Art. Sie werden auch angewendet bei einem Unglücksfall, z. B. bei Ausbruch eines Feuers.<sup>6</sup> In Schwaben wurde folgender „Feuersegen“ gesprochen: „Unser her gieng über Land da sach er riechen ainen brand: Uff huob Er sin hand Daz er usroch.“<sup>7</sup> Eigentlich ist es verwunderlich, daß die läuternde Kraft des Feuers nicht noch mehr zum Bannen verwendet wird; sowohl die Hitze wie der Rauch müßten wirken durch Vernichten oder Vertreiben. Nur zwei Beispiele waren bei der Durchsicht mehrerer einschlägiger Schriften zu finden: 1. Für Warzen werden 7 weiße Erbsen in den Backofen ge-

<sup>4</sup> Dr. Most, Die sympathetischen Mittel und Curmethoden.

<sup>5</sup> Buschan IV, S. 438.

<sup>6</sup> Buschan IV, S. 439.

<sup>7</sup> Hampp, S. 234.

worfen (OA. Rottweil).<sup>8</sup> 2. Fieberkranken gibt man neugelegte Eier in die Hände und verbrennt dann die Eier (OA. Crailsheim). Dagegen war man mittels der Inquisition schnell bei der Hand, unschuldige Frauen und Mädchen als Hexen zu verbrennen.<sup>9</sup> — Doch ist anzunehmen, daß das Räuchern in Ställen mittels Verbrennen von Wacholderreisig und Wacholderholz nicht nur der Desinfektion gedient haben wird. Gerade im Stall sollen die Geister ihr Unwesen besonders getrieben haben (Blut in der Milch, geflochtene Pferdeschwänze). Es geht hier um eine übernatürliche Handlung. Warum nicht auch in der Schule, wo urkundlich nachweislich Wacholderreisig verbrannt worden ist? Vielleicht ging es hier auch nicht bloß um Ozongewinnung.

Es gab auch Zaubersprüche und Handlungen, um sich hieb-, stich- und kugelfest zu machen.<sup>10</sup> Diese Art Sicherung wollte man erreichen durch Tragen von Amuletten in Form von Geldstücken oder durch die sogenannten „Himmelsbriefe“, auf Pergamentstreifen mit Menschen- oder Fledermausblut geschriebene Schutzbriefe. Dazu müssen noch allerhand Zeichen und Buchstabenformeln<sup>11</sup> erhalten. Beispiel:

	I	
N	I	R
	I	
Sanctus		Spiritus
	I	
N	I	R
	I	

Oft war einem Spruch noch ein zauberhafter „Schwanz“ angehängt, so in einem leider verlorengegangenen Brauchheftchen aus Gelbingen: „... rax dax fax eo ipso amen!“ Von zwei Fällen von Festmachen berichten Ratsprotokolle: 1.<sup>12</sup> Der oft betrunkene Hirte Veit von Weckrieden trug eine weiße Wegwartenwurzel (Dr. Most bezeichnet dieselbe als ein Mittel gegen Impotenz der Männer); er konnte sich festmachen und wurde, nachdem er 9 Jahre später bei den Spalmühlen ertrunken aufgefunden wurde, sang- und klanglos an abgesondertem Ort begraben. 2.<sup>13</sup> Durch Herrn Dekan wird der Stadtverwaltung mitgeteilt, daß ein Mann und ein Weib herumgehe und Krampfringe gegen Hauen und Stechen feilbieten. Sie seien diese Nacht zu Gelbingen gelegen. Rat: Sie sollen bei erster Gelegenheit verhaftet werden.

Daß es gerade Frauen waren, die das Besprechen von Krankheiten und Gebrechen ausübten, hängt wohl auch mit der Religion der alten Germanen zusammen;<sup>14</sup> denn bei ihnen standen die Priesterinnen, Seherinnen oder Weisen Frauen gewissermaßen in einer Vermittlerrolle zwischen den Göttern und den Menschen. Auch von Männern wurde das Brauchen fleißig geübt; es brachte sie zu Ansehen und verschaffte zum Teil gute Einnahmen. Es handelte sich meist um naturverbundene Menschen, weniger um Jäger und Forstleute als um Schäfer, Bader, Bauern, Schmiede. Ihre Beobachtungen an Pflanzen und Tieren und das

<sup>8</sup> Bohnenberger, S. 14.

<sup>9</sup> Bohnenberger, S. 60.

<sup>10</sup> Buschan IV, S. 439.

<sup>11</sup> Anhang zum geschriebenen Rechenbuch des Johann Leonh. Kurr von Erlach, 1766.

<sup>12</sup> Ratsprotokoll Hall von 1662 und 1671.

<sup>13</sup> Ratsprotokoll Hall von 1665.

<sup>14</sup> Buschan IV, S. 436.

Sammeln von Heilkräutern sowie die Herstellung von Sälblein trug besonders den Schäfern den Nimbus des „Mehrkönnens“ ein, ferner einen guttragenden Heilmittelhandel und den Titel „Wunderdoktor“. Im letzten Jahrhundert hieß es z. B. in Gelbingen: „Do hollt mer nit de Tierarzt, do hollt mer de Schäfer von Enslinge!“ Über ihn (verkürzt wiedergegeben) berichtet Pfarrer Dr. Höhn aus Onolzheim:<sup>15</sup> „Joh. Georg Stutz, ‚vulgo Daniel, Sympathiedoktor‘ in Enslingen, geb. 16. April 1796 in Tüngental, gest. 7. Oktober 1874 in Enslingen, heilte mit Tee und 20erlei Kräutern, die er selbst in Feld und Wald sammelte (Bem.: soweit ist es sein Umgang mit natürlichen Mitteln). Außerdem wandte er Sympathie an, . . . wie er mit der Hand über die Schäden hinstrich und umständliche Worte murmelt, die immer mit den drei heiligen Namen schlossen. Er soll immer nur am Freitag geheilt haben, besonders am Karfreitag. Die Heilstätte war das Wirtshaus. Der Zulauf, bis auf 10 Stunden Entfernung, muß lange groß gewesen sein. Die ganze Dorfstraße sei oft vollgestanden von Fuhrwerken der Heilungsuchenden. Den meisten habe er einen Kolben Tee mitgegeben, diesen auch in großen Mengen versandt.“<sup>16</sup> Solche Fälle von Wunderdoktoren zählt Dr. Höhn reichlich auf. — Und wer hörte nicht bis in die letzten Jahre hinein von den Heilerfolgen des Schäfers von Wildenstein und von dem großen Zulauf, den er bis zu seinem Tode von allen Ständen genoß?

## Das Salz im Volksglauben

### a) Allgemeines

Unser Kochsalz besteht aus Chlor und Natrium (Chlornatrium, Natriumchlorid), wovon das eine ein Gift, das andere ein ungenießbares Metall ist; aber chemisch verbunden ergeben sie das wertvollste Gewürz, zugleich ein geschätztes Konservierungsmittel und als Sole ein kräftigendes Heilmittel.

Ob man aber in den Salzorten, die durch das Salz zu Wohlstand gekommen sind, auch bedenkt, daß nicht nur die Erfüllung der drei genannten Zwecke ihre Wohlhabenheit zuwege bringen konnte, sondern daß das Salz auch als ein pharmazeutisches und gar noch als ein sympathisches Mittel Verwendung fand und das recht ausgiebig? Ja, es war lebensnotwendig, nach den Glaubensauffassungen der vergangenen Zeit als ein Schutzmittel gegen böse Mächte; es konnte als solches gegessen und mitgetragen gleichermaßen wirksam sein.

Vorausgeschickt sollen einige Lebenserfahrungen (Redensarten)<sup>17</sup> werden, die noch zum Teil im Gebrauch sind:

Man soll keinem trauen, mit dem man nicht eine Salzscheibe gegessen hat (nach Fischer, Schwäbisches Wörterbuch, ist eine Salzscheibe eine zylindrische Masse feineren Salzes im Gewicht von anderthalb Zentner).

Salz und Brot macht Backen rot.

Schleck Salz, dann dürstet's dich (nach geklagtem Hunger)!

Salz mit einem verschütten = es mit ihm verderben.

Ein Kuß ohne Bart ist wie ein Butterbrot ohne Salz (gilt in der heutigen bartlosen Zeit nicht mehr).

Er verdient nicht das Salz an die Suppe = seine Leistung ist sehr gering.

<sup>15</sup> Bohnenberger, S. 235.

<sup>16</sup> Bohnenberger, S. 221—240.

<sup>17</sup> Zum Teil aus Fischer, Schwäbisches Wörterbuch.

Ist die Suppe versalzen, so ist die Köchin verliebt.

Der tut zwar reich, wird aber 's Salz noch im Däumling hole.

IB nit so viel Salz, sonst wird 's Hemmed z' kurz! (Zur Abschreckung für Kinder.)

Er hat kein Salz und kein Schmalz = ist entkräftet.

Die Predigt hat Salz und Schmalz. Dementsprechend gibt es eine gesalzene Predigt, aber auch eine gesalzene Rechnung und eine gesalzene Ohrfeige.

Die ißt hier kein'n Zentner Salz (bleibt nicht lange da — oder stirbt bald).

Sie liegt im Salz (Wochenbett).

Alte Küh schlecke au no gern Salz (mannssüchtige alte Weiber).

Ins Salz schenken (Trinkgeld für die Köchin an einer Hochzeit).

Das Salz ist auch ein Wetterprophet. Dem Schreiber war noch ein Mann bekannt (Unterheinriet), der zu Beginn der 12 Nächte 12 Zwiebeln mit Salz aufstellte. Jede Zwiebel bedeutete einen Monat. In der nummerierten Schale, in der das Salz trocken blieb, sollte ein trockener Monat eintreten, ein feuchter, wenn das Salz wässrig wurde. — Aus Schwaigern<sup>18</sup> wird berichtet: Es werden in der Neujahrsnacht 12 Schüsselein mit Salz auf die Straße gestellt. Ist anderntags das Salz geschmolzen, so kommt ein feuchtes Jahr.

## b) Das Salz im bäuerlichen Gebrauch

1. Kein Schildbürgerstreich, wie er von Bopfingen und Wittershausen erzählt wird.<sup>19</sup> Eine eigenartige, doch für Württemberg häufig belegte Analogiebildung ist das Säen von Salz, meist an einen Brennesselbusch. Der Zauberspruch weiß recht gut, daß die ausgesäten Salzkörner keine Keimkraft haben und also nicht aufgehen können. Aber auf dieser Tatsache baut sich gerade der Zauber auf: Die Krankheit soll den Menschen so lange meiden, bis die Frucht dieses Samens geschnitten werden kann. Da dies aber nie der Fall sein wird, muß die Krankheit auch immer fern bleiben. Dazu ein Beispiel: „Vor das Magenfieber. Man säe eine Handvoll Salz morgens vor Sonnenaufgang unbeschrien an einen Brennesselbusch und spreche: ‚Ich säe diesen Samen für N. N. in allen 77 Fiebernamen, daß Dich das Fieber meid, bis ich den Samen abschneid.‘ Darauf ein Vaterunser. 3 Tage hintereinander wiederholen.“

2. Gegen Dieb oder Diebin:<sup>20</sup> Man nimmt 3 Bröcklein Brod, drei Sprätlein Salz (Sprätlein = die Menge, die man zwischen 2 oder 3 Fingern halten kann), drei Bröcklein Schmalz, macht eine starke Glut und legt alle Stücklein darauf, dann dreimal in den höchsten Namen entsprechender Zauberspruch.

3. Dem Jesuskind begegnete, als es von seiner Mutter geführt wurde, ein Stück krankes Vieh.<sup>21</sup> Als die Eigentümerin kam, gab Jesus den Rat: „Geh heim, leg Salz ins Feuer in meinem Namen, gib alsdann Deinem Vieh so ein, Dir kommen dann Milch und Schmalz.“ Bemerkung: Dies ist ein Beispiel von der Übertragung der Zaubermacht von der Mutter Maria auf den Sohn Jesus als dem Stärkeren.

4. Rößlein krank: „Nimm Schmör und Salz klein und schmier dem Rößlein sein Gebein, so wird es heilen.“<sup>22</sup>

<sup>18</sup> „Unser Leintal“, Heimatbuch, S. 257.

<sup>19</sup> Hampp, S. 148.

<sup>20</sup> Hampp, S. 150.

<sup>21</sup> Hampp, S. 196.

<sup>22</sup> Hampp, S. 257.

5. Gegen Wotans Heer: Vorsorglicher Weise steckt man auch in den gefährlichen Zeiten, wenn man über Feld geht, gesalzenes Brot zu sich (OA. Öhringen).<sup>23</sup>

6. Brotstücke schützen gegen alles Böse; doch verstärkt man ihre Wirkung sehr gern durch Zugabe von Salz. In dieser Verbindung aber ist das Mittel sehr viel benützt und viel genannt. Man verwendet es gern in der Dreizahl: 3 Bröcklein Brot, 3 Sprengerlein Salz.<sup>24</sup>

7. Im OA. Weinsberg bestreut man die Garben mit Asche und Salz oder Asche und Kalk (Schutz gegen Mäuse auf dem Garbenboden).<sup>25</sup>

8. Gegen Obstbaumbefall durch Ameisen hilft schwarzes Salz (OA. Blaubereun).<sup>26</sup>

9. Vor Seuchen (vorbeugend) schützt auch Salz, das am Christmorgen dem Vieh auf den Rücken gestreut wird (OA. Crailsheim).<sup>27</sup>

10. Um das Gedeihen des Viehs positiv zu befördern: geweihtes Salz (OA. Gmünd) tut den gleichen Dienst wie Osterwasser und Schwarzbrot, das in der Kirche geweiht wurde.<sup>28</sup>

11. Um bei einer Kuh die Brunst hervorzurufen, gibt man ihr Salzkuchen (OA. Heilbronn).<sup>29</sup>

12. Im OA. Nagold erhalten die Tiere an Weihnachten ein Christkindle: die Schweine Milch, die Kühe Salzbrot mit Heu.<sup>30</sup>

13. Vor dem Austrieb gab man dem Vieh Brot mit geweihtem Salz (OA. Aalen und Gaildorf). Gegen die Maienkrankheit gab man am letzten April Salz und Erdbeerstengel mit drei Blättern (OA. Gaildorf). Bemerkung: Die „Maienkrankheit“ bezieht sich vermutlich auf die Umstellung vom Dürr- zum Grünfütter und könnte deshalb „Durchfall“ bedeuten.<sup>31</sup>

14. Um das Buttern zu beschleunigen, wirft man 3 Sprätlein Brot und Salz hinein (OA. Künzelsau und Crailsheim).<sup>32</sup>

15. Im OA. Saugau gibt man dem zum Zuge anzugewöhnenden Tier Brot und Salz, und alle Umstehenden sprechen mit abgezogenem Hut ein Gebet.<sup>33</sup>

16. Mit dem Trieb auf die Weide gibt man dem Vieh Brot mit geweihtem Salz (OA. Aalen und Gaildorf).<sup>34</sup>

17. Wenn den Kühen die Milch genommen ist, so nimm vor ein Kreuzer Schwefel, eine Handvoll Salz, eine Handvoll Offen Rueß, einen schobben Milch. Koche es recht, so kommt die Milch wieder, und wann es gekocht ist, so schütte es in das Seckreut und rühre es durcheinander.<sup>35</sup>

18. In Milch, die aus dem Haus gegeben wird, wirft man etwas Salz oder Brot, sonst können die Kühe verhext werden.<sup>36</sup>

19. Geweihtes Salz hilft gegen alle Viehkrankheiten.<sup>37</sup>

20. Wenn eine Kuh nicht verrichten kann: „Nimm Reinfahrt (Rainfarn), Salbey, Beyminten (wohl Pfefferminze), Zaun Rueben untereinander zerstoßen in 3 Maas Wasser sieden thue auch einen reistenen Strick (aus Flachs oder Hanf) in das Wasser und 3 hende voll Salz in dem Höchsten Namen darin gethan.“<sup>38</sup>

<sup>23</sup> Bohnenberger, Volkstümliche Überlieferungen in Württemberg, S. 3.

<sup>24</sup> Bohnenberger, S. 24.

<sup>25–34</sup> Bohnenberger, S. 54–65.

<sup>35</sup> Anhang zum Rechenbuch von Joh. Leonh. Kurr.

<sup>36, 37</sup> Fischer, Schwäbisches Wörterbuch.

<sup>38</sup> Anhang zum Rechenbuch von Joh. Leonh. Kurr.

21. In das Nest der Bruthenne legt man dreierlei Metall (OA. Gaildorf) oder wenigstens ein Stück Eisen (OA. Mergentheim) oder Eisen, Salzbrod und einen Zettel (OA. Hall).<sup>39</sup>

22. In katholischen Gegenden werden am Ostersonntagmorgen überall auf den Dörfern die Speisen geweiht. Nach dem Gottesdienst drängen sich Frauen und Mädchen um einen der Seitenaltäre zusammen und setzen hier ihre Körbchen nieder, in denen Osterspeisen liegen, in der Hauptsache mit Rosinen gespickte Kuchen, ein Stück Schinken und Salz. Der Priester spricht über die Speisen den Segen aus. Die Speisen werden sodann mit besonderer Andacht zu Mittag gegessen, das Salz aber wird vielfach aufgehoben und muß das ganze Jahre hindurch als Heilmittel gegen Krankheit bei Mensch und Vieh dienen.<sup>40</sup>

Zum Brauchtum des Bauern darf gesagt werden: Das Leben des Bauern und zum Teil auch der Bäuerin spielt sich zum größeren Teil außerhalb des Haushalts, der normalerweise das Gebiet der Frau ist, ab. Die Sorge um die Haustiere, die pfleglich oft vor den Menschen gesetzt werden, das Gedeihen der Feldfrüchte, dazu der ewige Kampf gegen tierische und pflanzliche Schädlinge füllen den Großteil des bäuerlichen Jahres aus. Darum unterscheidet sich sein Leben in mancher Hinsicht von der Anschauung des Städters. Gedeihen und Abwehren wirken sich in seinem Glaubensleben aus. Man muß dem Bauern vergangener Jahrhunderte kraft seiner Erfahrungen gewissermaßen in Glaubenssachen Zugeständnisse machen. — Man will es zwar nicht immer wahrhaben; aber in manchem Bauernhaus stecken noch geschriebene Brauchsprüchlein, in manchem vielleicht sogar das 6. und 7. Buch Mose oder das Schrifttum des Albertus Magnus, was aber nicht heißen kann, daß diese „Sympathieschriften“ etwa noch im Gebrauch sind, sondern sie werden halt in einer Anwendung von Pietät, wahrscheinlich aber aus Achtung vor dem Ahnenwesen überhaupt, von einer Ecke der Rumpelkammer in die andere gelegt. Aber die Forschung ist froh über ihr Vorhandensein.

### c) Das Salz und die Wöchnerin

1. Man legt der Schwangeren im OA. Freudenstadt und im OA. Weinsberg ein Salzbrod und ein Gebetbuch unter das Kopfkissen (Schutz gegen Hexen).<sup>41</sup>

2. Erste Nahrung der Wöchnerin nach ihrer Niederkunft: Rahmsuppe ohne Salz (OA. Crailsheim), im OA. Öhringen: Rahmsuppe mit 3 Sprengerlein Salz, daß keine Hexe beikommen kann.<sup>42</sup>

3. Um nun das kleine ungetaufte Kind, das gegen böse Einflüsse vor der Taufe besonders anfällig ist, vor den Hexen zu schützen, bekommt die Wöchnerin Rahmsuppe. Dem Kind legt man ein Salzbrod, ein Neues Testament oder einen Zettel mit folgendem Vers aus dem alten hohenlohischen Gesangbuch unter das Kopfkissen: „Ihr Höllengeister packet euch, hier habt ihr nichts zu schaffen; dies Kind gehört in Jesu Reich, laßt es nur sicher schlafen, der Engel starke Wacht hat es in guter Acht, ihr Heer und Lager hält's in Schutz, drum sei auch allen Teufeln Trutz.“<sup>43</sup>

4. Zum Schutz gegen Hexen schiebt man auch ein Salzbrod unter das Kopfkissen (OA. Öhringen), teilweise unter Nennung der drei höchsten Namen (OA.

<sup>39</sup> Bohnenberger, S. 66.

<sup>40</sup> Buschan III, S. 261.

<sup>41</sup> Bohnenberger, S. 73.

<sup>42</sup> Bohnenberger, S. 75.

<sup>43</sup> Wilhelm Mattes, Öhringer Heimatbuch, S. 397.

Cannstatt), oder kommen in jeden Zipfel des Tragkissens drei mit Salz bestreute Stücklein Brot, welche in Papier gewickelt sind, das mit einem Faden übers Kreuz zusammengebunden ist (OA. Öhringen, früher auch OA. Crailsheim). Dies soll auch ein Mittel sein, um das Auswechseln gegen einen Wechselbalg zu verhindern.<sup>44</sup>

5. Um das Kind gegen Hexen zu schützen, badet man es in Salzwasser (OA. Freudenstadt).<sup>45</sup>

6. Neugeborene Kinder werden mit Salz abgerieben oder auf dem Rücken bestreut, bekommen auch etwas Salz auf die Zunge gelegt.<sup>46</sup>

7. Entleihen oder herleihen soll man aus einem Hause, in dem ein Kind geboren wurde, nichts vor der Taufe oder wenigstens innerhalb 3 Tagen nach der Geburt. Wenn man jedoch etwa Milch hergibt, muß eine Messerspitze voll Salz hineingeworfen werden.<sup>47</sup>

8. Geht die Wöchnerin zum erstenmal aus, so legt sie ein Geldstück in den linken (OA. Mergentheim) oder 3 Bröcklein Brot mit 3 bißle Salz in den rechten Schuh (OA. Öhringen und OA. Künzelsau).<sup>48</sup>

#### d) Kindstaufe und Kindheit

1. Zum Schutz gegen Hexen während des Ganges zur Taufe gibt man dem Kind vielfach ein Gesang- oder Gebetbuch ins Kissen, öfter ein Salzbrot (OA. Öhringen) mit einem Blatt aus einem Gebetbuch (OA. Neckarsulm, Weinsberg, Backnang), 3 Bröcklein Brot in gewöhnliches Papier oder in ein Gebetbuchblatt gewickelt oder mit 3 Sprenzerlein Salz (OA. Hall), welche entweder in einem Zipfel oder in alle Ecken des Tragkissens geschoben werden (OA. Hall und Mergentheim).<sup>49</sup>

2. In England bestehen die Geschenke, die man dem Kinde macht, sowohl bei der Taufe als auch vielfach schon in der Geburt, in einem Ei, in Salz, Silberstücken und einem Streichholz.<sup>50</sup>

3. In einem Straferlaß vom 19. Dezember 1580 heißt es: „Item daß sie abergläubischen Segens-Sprechens, auch Salz und Brod aus Aberglauben zue Kindern zu legen sich bemüßigen.“<sup>51</sup>

4. Um die Kinder gegen Krankheiten zu schützen, gibt es in England allerlei abergläubische Gebräuche: Kinderzähne, die ausgefallen sind, bedeckt man mit Salz oder verbrennt sie, daß der folgende Zahn kein Hunde- oder Schweinszahn werde.<sup>52</sup>

#### e) Den Zukünftigen suchen

Auf der Insel Man (zwischen Großbritannien und Irland) deuten die Mädchen aus dem Verhalten der ausgeglühten Asche auf die Zukunft oder sie begeben sich am Abend vor Allerheiligen, den Mund mit Wasser und die Hände voll Salz gefüllt, zum übernächsten Haus und horchen auf den ersten Namen, der dort ausgesprochen wird; dieser ist der Name des Zukünftigen.<sup>53</sup>

<sup>44</sup> Bohnenberger, S. 75, und Mattes, S. 398.

<sup>45</sup> Bohnenberger, S. 73.

<sup>46</sup> Buschan IV, S. 436.

<sup>47</sup> Bohnenberger, S. 76.

<sup>48</sup> Bohnenberger, S. 79, und Mattes, S. 398.

<sup>49</sup> Bohnenberger, S. 82, und Mattes, S. 398.

<sup>50</sup> Buschan III, S. 287.

<sup>51</sup> Anton Birlinger, Sitten und Gebräuche, S. 447.

<sup>52</sup> Buschan III, S. 288.

<sup>53</sup> Buschan III, S. 292.

## f) Hochzeitladen

1. Die Brautleute streuen beim Hochzeitladen in katholischen Gegenden teilweise geweihtes Salz in die Schuhe oder tragen sonstige geweihte Gegenstände bei sich, um sich gegen böse Menschen, Hexen, die ihnen etwas antun können, zu schützen (Dorndorf, OA. Laupheim).<sup>54</sup>

2. Dasselbe berichtet Buschan.<sup>55</sup>

## g) Einzug der Brautleute

1. Einzugswagen: In die vier Bettzipfel 1 oder 3 Bröcklein Brot, die oft noch mit Salz bestreut sind (Franken, OA. Leonberg, und andernorts).<sup>56</sup>

Salz gehört in Affaltrach (OA. Weinsberg) unbedingt zur Aussteuer.

2. Beim Einziehen in eine neue Wohnung wird Brot und Salz gereicht.<sup>52</sup>

3. Dazu wird in Niederdeutschland den Brautleuten und den Hochzeitsgästen vor Betreten des Hauses der Zugang abgesperrt.<sup>58</sup>

4. In Schottland bringt man am Abend vor der Hochzeit ein mit Salz angefülltes Nachtgeschirr in die Wohnung des jungen Paares und schüttet einen Teil seines Inhalts auf den Boden aus zum Schutz gegen bösen Blick.<sup>59</sup>

## h) Hochzeit

1. Brautschmuck zum Kirchgang: In katholischen Gegenden wird zum Schutz gegen bösen Einfluß geweihtes Salz auf den Kopf der Braut gestreut (Westerstetten, OA. Ulm).<sup>60</sup>

2. Vor Bezauberung beim Kirchgang bewahrt das Bestreuen der Schuhe mit Salz (Hüttisheim, OA. Laupheim); auch nehmen die Brautleute zu diesem Zweck, wie zuvor bei der Taufe berichtet, da und dort ein Salzbrot mit in die Kirche (OA. Öhringen und Weinsberg).<sup>61</sup>

3. „Wann 2 ohne öffentliche Taghaltung einander nehmhen wöllen, sollen sie von Stunt an zum wenigsten zweien erbarn Männern öffnen und anzeigen, dann so das nit geschieht, und offenbart ward, daß sie vor bekannter Ehe sich miteinander vermischt, sollen sie nit zum Kirchgang gelassen werden, bis sie sich der Salzscheiben halben abfindig gemacht haben oder mit fengknus gestraft werden.“ Erbtuchsäßisch Zeilsche Statuten und Landes-Ordnungen Anno 1605.<sup>62</sup>

4. Salzstein: „Geweihetes Dreikönigssalz setzt man mit Johanniswein an und läßt die Flüssigkeit verdunsten; dabei bleibt der Compacte Salzstein übrig. Diesen hängt man an einem Seidenfaden auf, bricht davon ab für sich selbst, beim Schlafengehen, bei der Hochzeit, auch fürs Vieh.“<sup>63</sup>

Ein anderer Salzstein wächst den Leuten, besonders den Kindern, wenn sie zu viel Salz essen.

<sup>54</sup> Bohnenberger, S. 107.

<sup>55</sup> Buschan III, S. 298.

<sup>56</sup> Bohnenberger, S. 115.

<sup>57</sup> Fischer, Schwäbisches Wörterbuch.

<sup>58</sup> Buschan IV, S. 436.

<sup>59</sup> Buschan III, S. 299.

<sup>60</sup> Bohnenberger, S. 134.

<sup>61</sup> Bohnenberger, S. 141, und Mattes, S. 402.

<sup>62</sup> Birlinger, S. 224.

<sup>63</sup> Fischer, Schwäbisches Wörterbuch.

5. Spülmagd erscheint während oder nach dem Essen mit einem Schöpflöffel in der Hand, letzterer mit blauem oder rotem Band, in welchem sich Salz (Memmingen, Blaubeuren, Böhringen/Urach, Dettenhausen/Tübingen, Untersontheim/Hall) oder gestoßener Zucker (OA. Laupheim, Blaubeuren, Ulm, Heidenheim) befindet. Zucker und Salz füllen den Löffel nur halb. Im OA. Heidenheim wird den Gästen Zucker, zum Teil zum Scherz auch Salz, zum Lecken angeboten. In Oberbalzheim, OA. Laupheim, wird in den Schöpflöffel, in dem Salz und Zucker ist, ein Trinkgeld geworfen.<sup>64</sup>

In Dettenhausen (OA. Tübingen) versteckt während oder nach dem Hochzeitsessen die Magd im Salz Kupfermünzen, obendrauf aber Nickelmünzen, um zu reichen Spenden zu reizen.

6. Gegen Heimweh schützt sich die Braut in Windischenbach (OA. Öhringen) dadurch, daß sie einen Laib Weißbrot, in ein weißes Tuch gebunden, unter dem rechten Arm, in der rechten Hand ein hölzernes Salzfaß, trug. Wenn sie von diesem Salz und Brot kostete, bekam sie, wie man meinte, ebenfalls kein Heimweh.<sup>65</sup>

7. Eheleute sollen nur miteinander eine Salzscheibe bis zur goldenen Hochzeit brauchen. Sie sollen nämlich jährlich am Hochzeitstage zur Erinnerung an denselben von der Salzscheibe lecken; nach 50 Jahren werde dann die Salzscheibe golden; daher stamme die Sage von der goldenen Hochzeit (aus der Wurzacher Gegend).<sup>66</sup>

#### i) Mittel gegen Krankheit und Zauber

1. „Vor allerley Zaubereyen bey Menschen oder Vieh.“<sup>67</sup> Nachstehendes wird in einer ungeraden Stunde angehängt, dem Menschen oder Vieh, welches verzaubert ist:

+JR+RJ+	Und dann gehe gleich oben hinauf in das Haus, schneid oder feile
Sator	an dem Sparren von dem Zapfen, daß es wie Mehl wird, und
Arepo Tenet	nimm 3 Sprätlein Schönmehl und 3 Sprätlein Salz, gib alles zu-
Opera	sammen dem Menschen oder Vieh ein, in den 3 höchsten Namen;
Rotas	der böse Mensch, der den Zauber ausgeübt hat, wird kommen.
C+M+B+	

2. Gegen Verrenkung: ... Nimm Schmer und Salz, Schmier dein Gebein, Schmier Deine Adern Bein an Bein.<sup>68</sup> Bemerkung: Heutzutage wird da und dort als Hausmittel zum Einreiben Schnaps mit Salz genommen.

3. Gegen übelriechenden Atem: Ist es von den Zeenen, so reibe alle Morgen die Zeene mit Salz, dippfe mit einem Finger ins Salz und reibe die Zeene wol damit und wasche sie damit.<sup>69</sup>

4. Von den löcherichten Zeenen: So man des Saltz unter der Zungen helt, bis es zergehet / und danach die Zeene mit demselbigen reibet, so sollen die Zeene nicht wurmstichigt werden.<sup>70</sup>

<sup>64</sup> Bohnenberger, S. 154.

<sup>65</sup> Bohnenberger, S. 116 und 194.

<sup>66</sup> Birlinger, S. 401.

<sup>67</sup> Anhang zum Rechenbuch von Joh. Leonh. Kurr.

<sup>68</sup> Hampp, S. 46.

<sup>69</sup> Hausartzneybuch, S. 314 und 323.

<sup>70</sup> Hausartzneybuch, S. 323.

5. Die Lividentes oder schwartzte Zeene weis zu machen: Nim weißen Marmelstein / Fischbein / weiße Corallen / Sal gemmae / gemein Saltz / gebrant Gummi Mastici / die schalen von Citrinatäpfel / mach ein subtil pulver hieraus / damit reibe alle morgen Deine Zeene / danach wasche sie mit weißem oder blanken Wein / darinnen ein wenig Caneels inne gesotten sei.<sup>71</sup>

6. Für den Scharbock im Munde / Wens Zaanfleisch faulet: Rothe Mirrhen / Muscaten / Alaun oder Vitriol sist alles eines in dieser Cura / Und ein wenig Saltz, pulverisire es alles / misce / reibe das Zaanfleisch damit.<sup>72</sup>

7. Kröpfe: Man muß ihnen balde im Anfang rahten. Drum wenn einer merckt, das ihm ein Kropf wachsen will / so neme er alsbald Hauswurtz / Scheffen vnslet (= Schafenschlitt) vnd Saltz / vnnnd zerstoßes miteinander / und legs auf den Kropf, das vertreibt ihn.<sup>73</sup>

8. Gerstenkorn: Es besteht noch ein Heilmittel ganz einfach darin, daß man jeden Morgen nüchtern vom eigenen Speichel nimmt und das Gerstenkorn dreimal damit bestreicht. „Hierdurch wird es“ — sagt Johann Starin — „gänzlich verzehrt und vertrieben. Sollte dir aber dieses Verfahren etwas Beißen oder Brennen verursachen, so ertrage es geduldig bis zur Heilung.“<sup>74</sup>

9. So die röhte lang in den Augen geweret hat. Nimm rote Rosenbletter / Salbeien / Rauten / Goldwurz / Fenchel / einer so viel als das andere / und ein wenig Salz / las destillieren. Dieses wassers laß alle morgen ein tröpflichen oder zwey in die Augen fallen.<sup>75</sup>

10. Nasenbluten: Es nemen etliche Alantkraut / und haltens vor die Nasen / oder nemen Betonienblätter / stossen sie zu pulver / thun ein wenig Saltz dazu / und flössens also in die Nase / und halten sie vol zu / so vergehets auch.<sup>76</sup>

11. Geschwulst hinter den Ohren: Nimm Nesselbletter und Saltz / stos die in einem Mörser / und mache Pflaster davon / und lege es über die Geschwulst / es vergehet in / er sei jung oder alt.<sup>77</sup>

12. Rheumatismus: Man nimmt 2 loth Kochsalz und vom Urin des Kranken nach Belieben, sagt dem Patienten eine bestimmte Stunde, wo er sich zu Bette begeben und zum Schwitzen bereit machen solle. Alsdann gießt man den Urin mit dem Salze in einen neuen Topf und kocht ihn eine Viertelstunde lang / und der Kranke wird bedeutend schwitzen. Man wiederhole dieses Kochen 9 Tage lang, nehme aber jeden Tag frischen, nüchtern des Morgens früh gelassenen Harn und frisches Salz.<sup>78</sup>

13. Gicht: Es werden gelbe Schnecken gesammelt, und zwar eine ungerade Zahl, 7 oder 9. Diese werden in ein Häffelein gelegt. So viel Schnecken es sind, so viel Hämpfelich (Handvoll) Salz kommen dazu. Dann wird das Häffelein zugebunden, und man läßt die Schnecken vermodern. Das Öl sei sehr gut gegen Gicht.<sup>79</sup>

14. Fieber: Gegen die 77erlei Fieber sind ferner Brennesseln, die in der Dachrinne wachsen, probat (= wirksam); sind keine dort, so müssen solche hinge-

<sup>71</sup> Hausartzneybuch, S. 331.

<sup>72</sup> Hausartzneybuch, S. 338.

<sup>73</sup> Hausartzneybuch, S. 354.

<sup>74</sup> Hausartzneybuch, S. 354.

<sup>75</sup> Hausartzneybuch, S. 256.

<sup>76</sup> Hausartzneybuch, S. 278.

<sup>77</sup> Hausartzneybuch, S. 273.

<sup>78</sup> Dr. Most, S. 139.

<sup>79</sup> Bohnenberger, S. 304.

pflanzt werden (!). Der Urin des Kranken muß darauf geschüttet werden, und der Stock wird verderben, wenn nicht, so müssen noch 3 Hände voll Salz darübergestreut werden. Mit dem Sterben des Stocks vergeht auch das Fieber (Aldingen OA. Spaichingen).<sup>80</sup>

Besonders gern überträgt man das Fieber aufs Wasser: „Für das Fieber. Wann Du das Fieber bekommst, so gehe hin zu Deinem Nachbar und sprich ihn an um Gotteswillen um ein Spretlein Salz was Du in dreimal mit Deinen 3 Fingern aufheben kannst., so nimm dieses aufgehabt Salz und wirf es in ein fließend Wasser abwärts in den 3 Höchsten Namen unbeschrieben, es ist Dir wieder geholfen.“

15. Gegen Fieber und Gelbsucht: Gegen Fieber und Gelbsucht nimmt man eine Handvoll Kochsalz; dieses sät man nachts 12 Uhr unter die Brennesseln unter der Dachtraufe. Dazu Spruch:

„Ich säe meinen Samen in Abrahams Namen,  
daß mich die Gelbsucht und Fieber solange meiden,  
bis ich werd diesen Samen abschneiden.“<sup>81</sup>

16. Gelbsucht (Icterus): In Bretzfeld OA. Weinsberg geht man an 3 Freitagen beim Zusammenläuten (wohl beim Schiedläuten zur Erinnerung an das Verscheiden Jesu) um 11 Uhr an „die Bach“ (Ortsbach), streut unbeschrieben eine Handvoll Salz ins Wasser und spricht dabei: „Ich säe Salz für die Gelbsucht, für die 99erlei +++.“ (Bem.: vor und für bedeuten im Sprachgebrauch jener Zeit = gegen.)<sup>82</sup>

17. Gegen Bauchschmerzen, Kolik: Du mußt dem Kranken von der oberen Rinde eines Brotlaibs 3 Megile (Möckele = Bröckele) Brot machen, ein wenig Salz darauf tun und den Spruch dreimal sprechen und jedesmal ein solches Stück Brot geben. Und zu jedem Mal die 3 höchsten Namen beten und dem Kranken mit der rechten Hand das Ohr halten und mit der Linken den Rücken streichen und zuletzt den Glauben beten.<sup>83</sup>

18. Gegen Lungenschwindsucht: Den geurigen (= mageren, schwächlichen) Leuten zu geben Wermuth Rauten, bronnen Kreß peterling Salbey. Jedes eine Loth machs zu Bulver gieb im Morgen und Abend was man mit drei Finger faßen Kan mit Butter und Salz auf Brot zu essen Brobatenn.<sup>84</sup>

19. Gegen Magenfieber (gastrisches Fieber): Man säe eine Handvoll Salz morgens vor Sonnenaufgang unbeschrieben an einen Brennesselbusch, dazu Spruch wie bei Fieber und Gelbsucht.<sup>85</sup>

20. Epilepsie: Ein Matrose kam von Madagaskar, wo er öfters gesehen hatte, daß man Epileptischen im Anfall eine Handvoll grobes Salz in den Mund steckte, wonach sich die Krankheit oft bedeutend minderte. Er kam nach Bordeaux, wandte das Mittel bei einer auf der Straße von der Epilepsie heimgesuchten Frau an und stellte dadurch die Unglückliche wieder her.<sup>86</sup>

<sup>80</sup> Bohnenberger, S. 316.

<sup>81</sup> Bohnenberger, S. 267.

<sup>82</sup> Bohnenberger, S. 269.

<sup>83</sup> Bohnenberger, S. 274.

<sup>84</sup> Bohnenberger, S. 254.

<sup>85</sup> Bohnenberger, S. 264.

<sup>86</sup> Dr. Most, S. 151.

## k) Aufbahrung und Beerdigung

Nun der Mensch gestorben ist, wird der Zauber unwirksam. Die Beispiele werden seltener. Doch hören die Brauchhandlungen erst dann völlig auf, wenn der Tote der Erde übergeben ist.

1. In gewissen Gegenden zündet die älteste Frau die Totenkerze an, die von einer angeblichen Hexe oder von einer „unglücklichen Person“ herkommen muß, und schwenkt sie dreimal um die Leiche, worauf sie 3 Hände voll Salz auf einen Teller häuft und diesen auf die Brust des Toten setzt.<sup>87</sup>

2. In Baden und im Aargau muß diejenige Person, die den Toten gewaschen und angezogen hat, sich die Hände mit Salz abreiben, damit sie nicht taub werden oder einschlafen.<sup>88</sup>

3. In Beihingen wurde dem Toten früher ein Ei in den Sarg gelegt (Ei = Zeichen der Auferstehung), in Markgröningen die bekannten Abwehrmittel: drei Stücklein Brot und etwas Salz.<sup>89</sup>

4. In den Oberämtern Crailsheim, Künzelsau und Mergentheim gibt es beim Leichenschmaus Kümmelwecken mit Salz.<sup>90</sup>

In Onolzheim (OA. Crailsheim) gibt es vom Bäcker gebackene „Kümmelable“, in Untersontheim (OA. Hall) „Sterbweckle“, „Leichelable“ in Untersteinbach und Gnadental (OA. Öhringen) und in Talheim (OA. Hall), „Salzelable“ (große, runde Salzwecken) in Crispenhofen (OA. Künzelsau) und Zweiflingen (OA. Öhringen). Vielfach werden solche Laibe noch mitgegeben, heimgetragen in „Bündele“, einem weißen, leinenen mitgebrachten Tüchlein.

Das „Salzlaible“, das im OA. Öhringen als Leichengebäck gereicht wird, muß ganz gegessen werden; es ist übrigens auch ein Mittel gegen Zahnweh.<sup>91</sup>

### Nachwort

Die Autoren des verwendeten Schrifttums haben zum kleineren Teil aus eigenem Erleben, zum größeren durch fleißige, erfolgreiche Nachforschung eine große Stoffmenge zusammengetragen und durch deren Auswertung Einblicke in den Volksglauben unserer Ahnen vermitteln können. In der vorliegenden Zusammenstellung konnten einzelne Schriften, z. B. das „Hausartzneybuch“, nur als kleiner Auszug wiedergegeben werden. Die Heilungen selber wurden weniger durch reguläre Arzneien als vielmehr durch gebräuchliche Hausmittel und mehr noch durch Sympathie angestrebt. Das häufige Auftreten der Zahl 3 dürfen wir als ein deutliches Zeichen nehmen für die Bindung des alten Volksglaubens an den Christenglauben.

Über den Punkt „Sympathie“ darf noch aus dem Gedankengut von Dr. Most, der vor 120 Jahren sein interessantes Büchlein geschrieben hat, in einigen Punkten ein kleiner Auszug gemacht werden. Er urteilt über die sympathetischen Mittel aus der Perspektive seiner Zeit heraus: Sympathetische Mittel sind entgegen wirklicher Arzneien und Hausmittel unschädliche Mittel, die erstens schädliche

<sup>87</sup> Buschan III, S. 316, und IV, S. 436.

<sup>88</sup> Buschan IV, S. 171 und 436.

<sup>89</sup> Bohnenberger, S. 196.

<sup>90</sup> Bohnenberger, S. 199 und 213.

<sup>91</sup> Bohnenberger, S. 214.

Dinge abwehren, also auf negative Weise wohlthätig wirken, zweitens aber auch positiv nützen, indem sie die schlummernde Abwehrkraft, den Arzt im Menschen selber, wecken.

Wir durften von der Bindung unserer Vorfahren an die Natur und ihre Kräfte spüren. Dr. Most sagt zu diesem Punkt: „Der Aberglaube des Volkes streift immer nahe an einem Naturgesetz vorüber. Darauf nehmen die genannten Mittel und auch die Methoden Bezug, wenn auch manches Täuschung, Irrtum oder gar Betrug sein mag.“ — Mit sympathetischen Mitteln können unter Ausnützung der Einbildungskraft des Patienten Erfolge bei demselben erzielt werden. Die Mittel leiten die Phantasie vom eigenen kranken Körperzustand ab und übertragen die Einbildungskraft auf irgendeinen Gegenstand außerhalb des Körpers. „Der Glaube kann Berge versetzen, und gegen die Macht des Willens sind alle physischen Gesetze Null.“

Einen Fall von Heilung ohne Arznei- oder Hausmittelanwendung erwähnt Dr. Most auf Seite 114: Eine Patientin wurde von ihm gegen Kopfschmerzen und Angstgefühle behandelt. Er verordnete nach längerer Behandlung das Weglassen aller Arzneien, weil man von täglicher Bewegung im Freien während der warmen Jahreszeit Erfolg erhoffte. Die Heilung gelang aber nur halb, denn die Schmerzen blieben nicht ganz aus. — Die Kranke schickt zu einem verkrüppelten Schneider im Nachbardorfe, welcher sich seit einigen Jahren durch sympathische Kuren einen großen Ruf erwarb. Er kommt, befühlt stillschweigend den Kopf der Kranken, schreibt etwas auf einen Zettel, steckt ihn zu sich, geht stillschweigend aus dem Haus, und — die Kranke ist von Stunde an völlig hergestellt. „Es sind seit der Zeit bis heute, wo ich dieses schreibe (13ten März 1842) schon 7 Monate verflossen, ohne daß die geringste Beschwerde, weder Angst noch Kopfweh, wieder eingetreten wäre.“

In einem anderen Falle schildert Dr. Most ein Beispiel natürlicher Magie: Zur Beschleunigung einer Geburt läßt man 2 frisch gelegte Eier in Wasser sieden und gibt der Frau ein Bierglas voll von dem Wasser, darin die Eier gekocht sind, ein. Es treibt die Leibesfrucht heraus, selbst wenn sie abgestorben wäre oder bereits zu faulen begonnen habe. Erklärung: „Die Eier sind schon eine Geburt und haben noch eine wirkliche Kraft zur zweiten Geburt in sich, indem erst das Hühnchen daraus lebendig hervorkommen soll. Diese Kraft aber wird ihnen beim Kochen durch das Wasser genommen und dem letzteren mitgeteilt.“

Dr. Most ist am Schluß seines Büchleins der festen Überzeugung, daß endlich die Zeit gekommen ist (wie auch schon 13 Jahre zuvor Alexander von Humboldt teilweise vorausgesagt), wo die Gelehrten aufhören müssen, die sympathetischen Naturkräfte zu leugnen: Elektromagnetismus, Elektrochemismus, Galvanismus, Erdmagnetismus, Lebensmagnetismus und als besondere Richtungen derselben Sympathie und Antipathie.

Wir wissen, daß diese Vorausahnung wenigstens im ersten Punkt eingeholt ist und daß entsprechende technische Erfindungen und noch viel dazu längst in die Heilmittel und Heilmethoden eingebaut sind. — Aber der Mensch ist gottlob von den Anfechtungen und Zaubereien, sagen wir ruhig: von der Sklaverei, die der Glaube an die bösen Mächte verursachte, befreit durch den wahren Glauben an den dreieinigen Gott. Durch Gebet bekämpfen wir die Sünde als das allein Finstere in uns. Christus selber aber ist das Licht und die Wahrheit und das

Leben, während der Mensch unter Zuhilfenahme aller natürlichen und zauberhaften Mittel den leiblichen Tod besiegen möchte, obwohl er wohl weiß, daß er ihn nur hinausschieben kann.

Zum Kapitel „Salz“ aber ist trotz der angeführten vielfachen Möglichkeiten des Salzes als Heilkraft durch natürliche Mittel oder durch Zauber noch zu sagen, daß dem Salz in vielen Fällen doch nur eine zweitrangige Bedeutung zukommt; denn immer steht das Brot voran, und das Salz ist nur die Beigabe dazu. Diese Unterordnung ist uns vom christlichen Glauben her bekanntgemacht: Christus selber ist das „Brot des Lebens“, wir nur — das „Salz der Erde“.

#### Verwendetes Schrifttum

1. Anhang zum geschriebenen Rechenbuch des Johann Leonhard Kurr von Erlach, 1766.
2. Anton Birlinger, Sitten und Gebräuche.
3. Karl Bohnenberger, Volkstümliche Überlieferungen in Württemberg.
4. Dr. Buschan, Die Sitten der Völker, Band III und IV.
5. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch.
6. Irmgard Hampp, Beschwörung, Segen, Gebet.
7. Hausartzneybuch: Ledereinband Jahr 1606, Autor des XVIII. Buches ist Laurentius Creidius. Es fehlen die ersten 200 Seiten. Als Eigentümer hat sich eingetragen: Michael Schloßstein 1763.
8. Dr. Georg Friedrich Most, Die sympathetischen Mittel und Curmethoden (Rostock 1842).
9. Unser Leintal, Heimatbuch.
10. Wilhelm Mattes, Öhringer Heimatbuch.
11. Ratsprotokolle von Hall, Jahr 1662, 1665, 1671.